

# WIRTSCHAFT

## KOMMENTAR



Von Jens Heitmann

## Bauern haben Alternativen

**D**ie Zuckerbranche betritt Neuland. Nach dem Wegfall der Quotenregelung werden sich nicht nur die Märkte anders sortieren, sondern auch die Beziehungen zwischen Lieferanten und Abnehmern. Schon jetzt zeichnet sich ab, dass die Zahl der Zuckerfabriken in Europa deutlich schrumpfen wird – am Ende der Übernahmewelle könnte nur noch ein Drittel der aktuell zwei Dutzend Produzenten übrig bleiben. Eine solche Konsolidierung werden deren Kunden zu spüren bekommen, aber auch die Landwirte.

Die Ziele der deutschen Zuckerkonzerne sind eindeutig: Geht es nach ihnen, sollen sich die Preise künftig nicht nur am Weltmarkt orientieren, sondern auch an der Entfernung der Rübenbauern zu ihren Fabriken – hohe Frachtkosten wären dann ein Standortnachteil. Allerdings können die Unternehmen diese Schraube auch nicht beliebig anziehen, da sie vom Rohstoff abhängig sind – schließlich gibt es für ihre Lieferanten in der Fruchtfolge Alternativen: Ob sich der Rübenanbau rechnet, hängt vom Angebot der Zuckerfabrik ab – aber auch vom Preis für Raps oder Weizen.

Im Prinzip verfügen die Bauern über großen Einfluss, weil ihnen die beiden Marktführer Süd- und Nordzucker als Aktionäre gehören. In der Praxis jedoch ist von dieser Macht nur wenig zu spüren, weil die Rübenanbauverbände alle wesentlichen Entscheidungen treffen. Da sich die Konzerne an deren Finanzierung beteiligen, ist es mit der Unabhängigkeit der Funktionäre oft nicht weit her. Bisher haben die Mitglieder diese Kungelei mehr oder weniger klaglos hingenommen. Das Ende der Zuckerquote könnte ein Grund sein, das zu ändern.